

Eindrücke aus fünf Wochen Deutschland

Vom 22.04.2009 bis zum 27.05.2009 war eine Gruppe von sechs jungen Frauen unter der Leitung von Manoj Macwan (Leiter CDS) und Dr. Alka Macwan (Leiterin Frauenarbeit) zu Gast in Deutschland (siehe „Bald wieder ein Stück indische Kultur zu Gast in Deutschland“, 04.04.2009)..

Am 04.06.2009 hatte ich die Chance in einem gemeinsamen Feedback einige Eindrücke der Gruppe festzuhalten (wie auch mit der Gruppe aus 2005 geschehen (siehe „Panorama Deutschland aus der Sicht von sieben indischen Frauen“, 16. August 2005).



Warten auf den ICE am Flughafen FFM

Für die jungen Frauen war es das erste Mal, dass sie ihr Heimatland - meist sogar ihre Heimatstadt - verlassen haben und ein Flugzeug bestiegen. Dementsprechend war der erste Eindruck von Deutschland am Flughafen Frankfurt einfach nur überwältigend. Noch nie hatten die jungen Frauen so etwas gesehen. Von der Größe und der Infrastruktur schwer beeindruckt, gab es bereits bei der für alle ersten Rolltreppenfahrt Schwierigkeiten.

Weiter ging es mit dem ICE in Richtung Wehr-Öflingen, einem Zug, dessen Komforts und Geschwindigkeit sie vorher noch nie erlebt hatten.

Von der absoluten Ruhe im Zug waren sie anfangs irritiert: Keine schreienden Händler, die ihren Tee

oder ihre Snacks anpreisen, keine lauten Unterhaltungen, ein freundlicher Zugbegleiter. Da wurde allen klar, dass sie in einer anderen Kultur zu Gast sind.

Das interkulturelle Programm, das zu verschiedenen Anlässen in Schulen, Kindergärten, am Indientag in Öflingen und am Kirchentag in Bremen aufgeführt wurde, und die sehr positive Resonanz des deutschen Publikums bereitete der Gruppe sehr viel Freude.

Die jungen Frauen waren begeistert von der Sauberkeit in Deutschland, dem geregelten Verkehr und Leben und den liebevoll dekorierten Häusern. Sie waren positiv überrascht, dass in Deutschland Männer bei der Hausarbeit helfen und sich in der Kindererziehung engagieren. Weiterhin ist ihnen aufgefallen, dass in Deutschland viele kleine und große Helfer in Form von Maschinen im Einsatz sind und dass, wo in Indien ein Arbeiter am Fließband steht, in Deutschland ein Roboter die seinen Platz eingenommen hat. In Indien kauft man seine Packung Kekse für die Zugfahrt beispielweise an einem kleinen Kiosk, in Deutschland am Automaten. Und während Autos und Motorroller in Indien von Mitarbeitern betankt werden, machen die Deutschen das selbst.

Auf meine Frage, wie diese Entwicklung für Indien wäre, lautete die erste Reaktion: „Sehr gut!“ Doch als den Frauen klar wurde, dass ihre Familienmitglieder oft genau in diesen Berufen tätig sind, trat schnell Ernüchterung ein.

Die Gruppe empfand es als schlecht, dass die Eltern im Alter oft in Altersheime „abgeschoben“ werden. In Indien wäre das undenkbar. Solch ein Handeln würde als respektlos betrachtet werden. Auch, dass die Kinder oft das Elternhaus mit 18 Jahren verlassen und auf eigenen Beinen stehen, sorgte für Verwunderung. Einerseits sei das Familienzusammenleben dadurch gestört, meinten die jungen Frauen, doch andererseits bemerkten sie auch, dass beim Familienzusammentreffen die Freude dafür groß und der Umgang sehr herzlich ist. Die Kinder

in Deutschland leben ihrer Ansicht nach mit einer hohen Eigenverantwortung, was Vorteile, aber auch Nachteile mit sich bringt.

Das sich unverheiratete Paare in der Öffentlichkeit küssen, wird nach indischem Denken als Schande empfunden.

Jedoch waren fünf der Mädchen der Meinung, dass es gut sei, dass in Deutschland junge Paare unverheiratet zusammenleben und sich frei kennenlernen können. Ganz im Gegensatz zu den arrangierten Hochzeiten, die den sechs jungen Frauen in Indien bevorsteht.

„Typisch deutsch“ ist für die Mädchen nach ihrem Aufenthalt z.B. Kuchen, das ständig wechselnde Wetter, Ampeln, kurze Kleider und schöne Landschaften.

Die Deutschen wurden von den Frauen als hilfsbereit, ehrlich, freundlich, gefühlvoll und fleißig wahrgenommen.

Dass die Deutschen den strengen Regeln in Deutschland blind folgen, sorgte für Verwunderung. Und auch, dass das Streben nach Erfolg oft das Leben der Menschen einschränkt. Außerdem war die Gruppe über die geringe Bedeutung von Religion und den wenigen Kirchgängern sehr überrascht.

Ob sich die Mädchen ein Leben in Deutschland vorstellen könnten, war schwierig zu beantworten. Alle waren sich einig, dass sie die Freiheiten, die eine Frau in Deutschland hat, sehr genießen würden und besser leben könnten. Allerdings hatten die meisten auch etwas Angst vor einer hohen Eigenverantwortung und Selbständigkeit.

Für die Gruppenleiter Manoj und Alka Macwan war es etwas ganz Besonderes zu sehen, wie sich ein Gruppenzusammenhalt und eine positive Gruppendynamik entwickelt haben. Die Gruppe bestehend aus zwei Hindus, zwei Moslems und zwei Christen stellt nämlich eine sehr untypische Mischung in Indien dar. Und auch seit der Rückkehr verbindet die ganze Gruppe eine enge Freundschaft und jedes Zusammentreffen wird in vollen Zügen genossen.



Tanzaufführung an einer Schule

Was die Deutschland-Reisenden aus ihrem Aufenthalt mitnehmen war die Frage, die mich und Manoj Macwan zum Schluss am meisten interessierte.

Einige der Frauen möchten die Sauberkeit in Indien verbessern, andere sich eine Pflanze in die Wohnung stellen. Alle haben an Disziplin gewonnen, sind von nunan pünktlicher und möchten hart für Ihre Zukunft arbeiten. Ein Mädchen der Gruppe hat für sich gelernt, sich gezielter auszudrücken. Alle Frauen möchten sich selbst treu bleiben. Für die Zukunft möchte eine der Frauen ihre Kinder so erziehen, dass sie Gleichheit zwischen Mädchen und Jungen lernen. Und als besondere Überraschung bildete den Abschluss der Runde die Jüngste in der Gruppe mit dem Statement: „Ich werde in Zukunft meine eigenen Entscheidungen treffen!“

Florian Eckert
Anand, 09.06.2009